

---

## Dreizehnter Brief.

---

Paris den 24sten Jun.

**I**ch habe hier mein Universitätsleben wieder angefangen, und finde, daß dieses doch immer und überall die glücklichste Form ist, in die sich das Leben gestalten kann.

Aber wo sind die schönen Zeiten der griechischen Weltweisen geblieben, wo der Schüler lange in den Gärten der Lehrer lebte, und dann die verschiedenen Völker besuchte, die um das weite Gestade des Meeres wohnten, und ihre Kenntnisse zurück in sein Vaterland brachte!

Der hiesige Pflanzengarten enthält die größte Anstalt für das Studium der Natur, welche in Europa bekannt ist. Sie beschränkt sich nicht

bloß auf die Pflanzenkunde, sondern verbreitet sich über Mineralogie, Chemie, Anatomie und Naturgeschichte der Vögel, der vierfüßigen Thiere und der Insekten und Gewürme. Dieses ist zu einem gemeinschaftlichen Ganzen geordnet, das den Namen Muséum national pour l'histoire naturelle führt.

Bei dieser Anstalt sind zwölf der berühmtesten Naturforscher als Professoren angestellt. Der Staatsrath Fourcroy liest Chemie. Bauquelin liest technische Chemie. Haüy liest Mineralogie. Faujas St. Fond liest Geologie oder die Geschichte der Revolutionen unserer Erde. Desfontaines liest über die Pflanzenkunde. Jusseu über die wildwachsenden Pflanzen. Thouin über die Wartung und Eingewöhnung (Naturalisation) der Pflanzen. Der Canzler La Cépède liest über Fische und Gewürme. La Mark über Insekten, Conchylien und Madreporen. Geoffroy über Säugthiere und Vögel. Portal liest über die Zergliederungskunst. Cuvier, der Sekretär des National-Instituts, liest über Anatomie der Thiere. Endlich ist noch ein eigener Lehr-

rer angestellt, der Unterricht im Zeichnen und Mahlen der verschiedenen Gegenstände der Naturgeschichte gibt. Dieses ist Bauspaendonk.

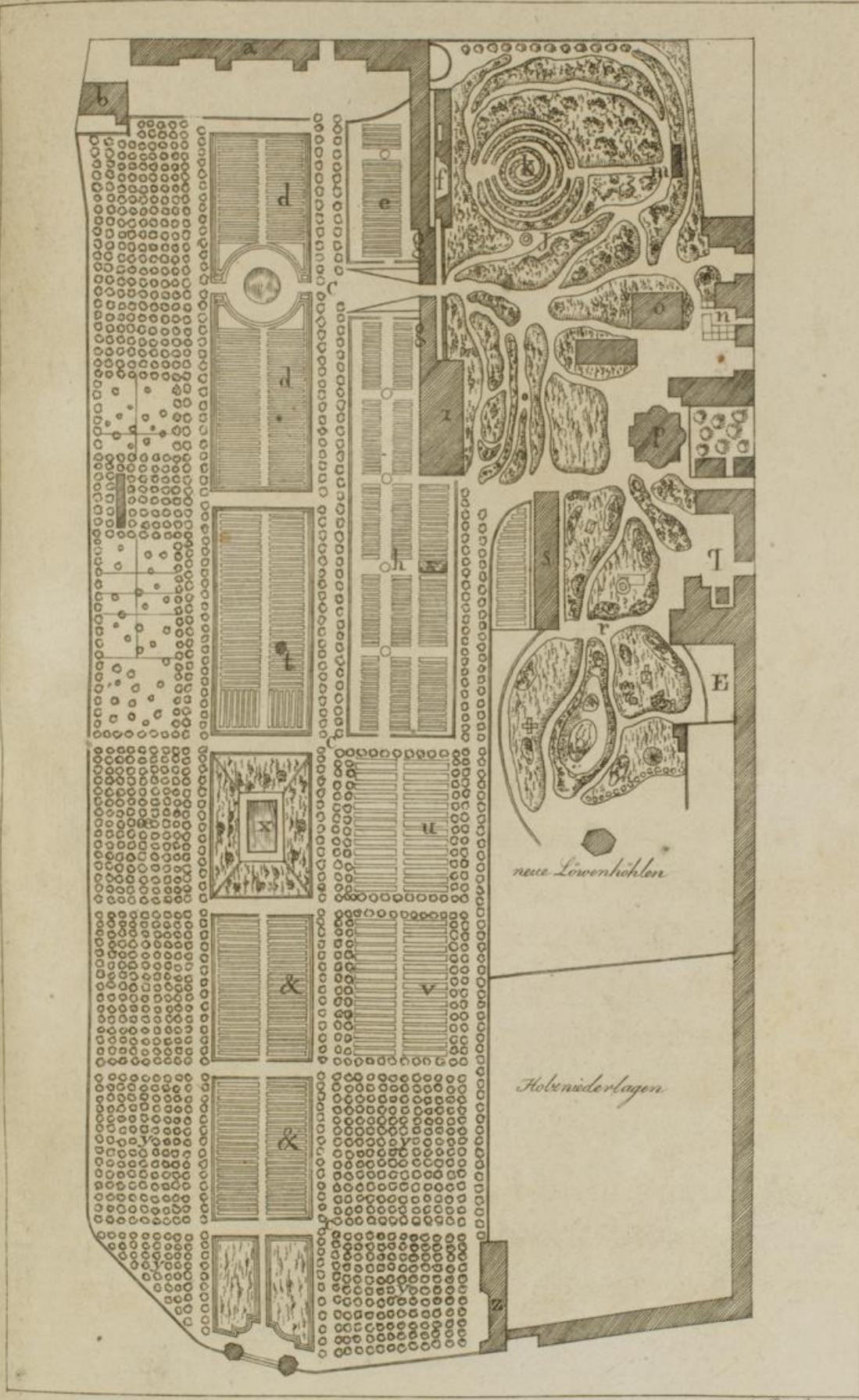
Die Vorlesungen sind alle öffentlich. Die Professoren werden von der Regierung bezahlt. Sie haben ein Gehalt von 10,000 Fr. Die meisten wohnen im Pflanzengarten in der Nähe der großen Gallerien, in denen die Sammlungen für die Naturkunde aufbewahrt werden.

Ich höre bei Geoffroy Naturgeschichte der Säugthiere, er liest von 9 bis 10 in der großen Galerie. Von 10 bis 11 höre ich bei Haüy Mineralogie. — Er hält seine Vorlesung im zweiten Saal der Mineralien. Des Nachmittags von 3 bis ungefähr 5 liest Fourcroy die Chemie im Amphitheater, Mittwochs und Sonnabends. In derselben Stunde liest Bauquelin des Freitags technische Chemie. Ich besuche die Hörsäle von beiden.

Der Pflanzengarten liegt an der Seine ganz am Ende der Stadt, der Vorstadt St. Antoine gegenüber. Meine Wohnung ist Dreiviertelstunde von ihm entfernt, die Lage, an denen die Vorlesungen gehalten werden, verleve ich ganz im Pflanz-

zengarten. Ich gehe des Morgens um acht hin, und komme am Abend gegen sieben wieder nach Hause. — Die Stunden zwischen den Vorlesungen bringt man entweder in der Bibliothek oder in den Gallerien, bei den Mineralien, oder bei den Vögeln, oder bei den vierfüßigen Thieren zu. Oder man geht in die Menagerie zu den Löwen oder zu den Elephanten, oder man geht in die Pflanzenschule oder in die Treibhäuser. Der Pflanzengarten ist so groß und reich an Gegenständen, daß man immer eine angenehme Beschäftigung findet, auch wenn man Tage lang darin ist. Will man sich ausruhen, so geht man zum Caffetier, der seine Wohnung unter den Bäumen am südlichen Ende bei der Straße Buffon aufgeschlagen hat. —

Ich lege Ihnen einen Grundriß vom Pflanzengarten bei, den ich aus den Promenades au Jardin des plantes für Sie ausgeschnitten habe. Wenn man zum oberen Thor des Gartens hineinkommt, so hat man links die Thorwache der Veteranen, und rechts das Gebäude, in dem das große Museum für die Naturgeschichte ist. Hier steht auch die Bibliothek. Unten sind die Mines



neue Löwenhöhlen

Holzniederlagen

J.R. sc.

Der Pflanzengarten.



ralien. Im ersten Saal sind die Versteinerungen, im zweiten die Marmorarten. Zu diesem liest Hauy der berühmte Crystallograph, Mitglied des National-Instituts und der Ehrenlegion. Er ist ein ältlicher Mann, sehr einnehmend, freundlich und zuvorkommend, und was gewöhnlich Leute von großen Verdiensten sind, sehr bescheiden und anspruchlos. Sein dünnes Haar trägt er schlicht und ohne Puder. Man findet ihn immer in einem einfachen braunen Kleide; sein Bruder, der Lehrer am Institut der Blinden, soll diese einfachen Sitten mit ihm theilen.

Ich unterzeichnete mich zu seinen Vorlesungen mit Szattmari, einem Ungar, der von Göttingen kam, und den ich schon früher in Achen und Brüssel getroffen hatte. Hauy führte uns auf die große Galerie, sprach vieles über Göttingen und Freiberg und über deutsche Mineralogie, von der er sehr günstig urtheilte. Er bemerkte: daß uns vielleicht verschiedenes in der Lehre von den Crystallen nicht deutlich seyn würde, weil wir die ersten Vorlesungen nicht gehört hätten; er bat uns, wir möchten mit auf sein Zimmer gehen, wo er uns

das Zerlegen der Crystalle und das Messen der Winkel zeigen wolle. Wir wagten kaum, dieses Anerbieten von einem Manne anzunehmen, der uns zum erstenmale sah, und der hiebei kein anderes Interesse haben konnte, als uns nützlich zu seyn, da alle Vorlesungen öffentlich sind.

Die Einrichtung bei den hiesigen Vorlesungen ist folgende: Man meldet sich beim Professor, und schreibt seinen Namen, sein Alter und seinen Geburtsort in ein Buch, welches in jedem Hörsaale liegt. Man ist dann unter die Studierenden aufgenommen und erhält einen Schein, mit dem man auf das Bureau der Direktion des Pflanzengartens geht. Hier wird man zum zweitenmal eingetragen, läßt den Schein da, und holt den anderen Tag eine rothe Carte ab, mit der man freien Zutritt in die Museen auch an den Tagen hat, an denen sie für's Publikum geschlossen sind. Auf dieser Carte steht folgendes:

Museum national  
d'histoire naturelle.  
Nro. 100.  
Cours de minéralogie.

Mr.

Benzenberg étudiant.

Hauy, Professeur.

Les Galeries d'histoire naturelle  
sont ouvertes aux étudiants  
les Lundi, Mercredi et Samedi  
de chaque semaine,  
depuis onze heures du matin  
jusqu'à deux heures de l'après-midi.

Der Pflanzengarten wurde ums Jahr 1640 von de la Brassé Leibarzt Ludewigs des XIII. angelegt, und zwar bloß für fremde Medizinal-Pflanzen. Aber erst als Büffon im Jahr 1718 die Aufsicht übernahm, erhielt er den Reichthum und die Ausdehnung, welche er jetzt hat. Büffon zog die ganze Naturgeschichte mit in den Plan, und öffnete die Galerien jede Woche dem Publikum. Hiedurch verbreitete sich nicht allein der Geschmack an der Naturgeschichte, sondern die Sammlungen erhielten auch von Privatpersonen viele Geschenke, weil jeder seine naturhistorische Seltenheit eben so leicht in den Sammlungen des Pflanzengartens sehen konnte, als in seiner eigenen. Hiezu kam noch, daß bei jedem Geschenke bemerkt wurde, von wem

es das Museum erhalten. Dieses wirkt natürlich auf ein etwas eitles Volk nicht wenig, indem jeder sich so gern und so leicht für einen amateur d'histoire naturelle gibt, c'est-à-dire pour un homme d'éducation étant un peu connoisseur. — Der Garten hieß damals noch jardin du Roi. In der Revolution, wo bedeutende Gelehrte entscheidenden Einfluß auf die Regierung hatten, wurde der Plan gemacht, hier alles für Naturgeschichte zu vereinigen, was an allen andern Orten von Europa zerstreut ist, und nun erhielt das National-Museum für die Naturgeschichte die große Ausdehnung, welche es heutiges Tages hat.

Folgendes Verzeichniß der merkwürdigsten Gegenstände des Pflanzengartens wird Ihnen eine Uebersicht über den großen Reichthum geben, den man von der ganzen Erde auf diesen Fleck versammelt hat.

Ich folge hiebei der Ordnung, welche die Buchstaben auf dem übersickten Plane haben:

- a) Das Hauptgebäude der Galerien für's Museum der Naturgeschichte.

- b) Die vormalige Wohnung von Buffon.
- c) Die Hauptallee, welche durch die Länge des Gartens geht.
- d) Eine große Reihe Beete für vermischte Pflanzen. In der Fontaine, welche in der Mitte ist, stehen die Töpfe für die Wasserpflanzen; zwischen diesen schwimmen chinesische Fische.
- e) Ein mit einer eisernen Grotte geschlossener Garten, in den die Pflanzen aus den Treibhäusern in der schönen Jahreszeit gebracht werden. Das Gebäude im Hintergrunde enthält den Saal, in dem Thouin die Vorlesungen über die Cultur und die Einwohnung der ausländischen Pflanzen hält.
- f) Drei abgesonderte Pflanzen-Zimmer, wo in einem der große Wachsbäum von Peru steht.
- g) Die alte Orangerie.
- h) Der Theil des Pflanzengartens, der die Schule heißt. Hier stehen alle Pflanzen nach dem System, und bei jeder ist auf ein Blech der Name geschrieben. Auf einem andern Bleche steht die Classe und das Geschlecht, in welches die nebenstehenden Pflanzen gehören. Hier

wiederholen die Schüler die Vorlesungen der Botanik, die sie den Morgen gehört haben.

i) Das große Pflanzenhaus.

k) Die Ceder vom Libanon. Ihr Stamm hat unten über zwei Fuß im Durchmesser. Sie ist ein Andenken Bernhards von Jussieu, der sie vor 50 Jahren pflanzte. Der Blitz hat ihr den Gipfel abgeschlagen. Ihre große Zweige streckt sie horizontal von sich weg. Unter ihr ist eine Bank, auf der man immer Schutz gegen den Regen findet. Man übersieht hier den schönen Theil des Pflanzengartens, der auf's Amphitheater zugeht.

Die englische Parthie liegt auf einem Hügel, auf dem oben ein chinesischer Tempel k liegt, der durchaus von Metall ist. Er ruht auf acht dünnen Säulen von Bronze und ist mit einer Halbkugel von Messing bedeckt. Man übersieht hier den ganzen Garten.

l) Ist die Säule, welche Daubentons Andenken gewidmet ist. Dieser bescheidene Mann hat einen größeren Antheil an Buffons Ruhm, als man weiß. Er war Buffons Freund und

blieb ihm ergeben, und seine großen gründlichen Kenntnisse deckten manche Blöße des Grafen, der mehr Gewandtheit der Sprache und mehr Fantasie hatte als Daubenton, aber in vielen anderen Stücken ihm nachstand.

- m) Ist das Haus eines kleinen Milchwirthes, wo man immer pariser Frauen und Ammen mit ihren Kindern trifft, die hier für einige Sous Milch nehmen, und sich dann vorstellen, eine Tour auf's Land gemacht zu haben.
- n) Ein Vogelhaus für fremde Vögel.
- o) Das Gebäude der Verwaltung. Hier sind die Magazine für Gegenstände der Naturgeschichte, welche noch nicht aufgestellt sind, oder die gegen andere ausgetauscht werden.
- p) Das Amphitheater, wo die meisten Vorlesungen gehalten werden. Hier liest Fourcroy und Bauquelin.
- q) In diesem Gebäude ist die Winterwohnung verschiedener Thiere, die im Sommer im Garten zerstreut sind. Hier wohnen auch die Elephanten. Ueber den Elephanten sind die Sammlungen für die vergleichende Anatomie.

r) Sind kleine englische Parthien mit Verzäunung umgeben, in denen die Thiere frei herumgehen. In der Mitte stehen Hütten, in denen die Thiere schlafen und vor der Witterung geschützt sind. — E ist der Spielplatz der Elephanten. Gegenüber sind die Strauße und Casuare, die Fasanen und Zebras. — Neben diesen ist die Verzäunung, in der die Schaafse mit Fettschwänzen weiden. Sie haben die Größe der gewöhnlichen Schaafse, sie haben braune Wolle, und Schwänze, die 10 bis 12 Zoll breit sind und 3 bis 4 Zoll dick; am äusseren Ende sind sie mit Wolle bedeckt, am innern sind sie kahl. Diesen gegenüber ist eine Verzäunung, in der eine kleine, äußerst fluge Ziege mit vier Hörnern herumläuft, und von den Vorübergehenden allerhand Gebackenes bettelt. — In einer sehr starken Verzäunung gehen mehrere Büffel aus Italien, in der Mitte ist ein kleiner Teich, an dem sie trinken. — Neben ihnen sind zwei alte Steinböcke und ein junger vom St. Bernhard. Hohe einwärts überstehende Gitter hindern sie am Ueberspringen.

Ihre Wohnung ist oben auf dem Gebäude, in dem unten die Büffel sind, und man sieht mit Vergnügen ihre Geschicklichkeit im Herauf- und Herunterklettern der Treppe, die dahin führt. Sie haben zwei Fuß lange Hörner, die unten nahe drei Zoll breit sind.

Neben dieser Verzäunung ist die Kameelhütte, in der drei Dromedare und zwei Kameele sind. Man gebraucht sie täglich zur Bewegung einer Pumpe, welche die verschiedenen Bassins des Pflanzengartens füllt. — Gegenüber ist die Verzäunung für Hirsche, Damhirsche und Rehe.

Das merkwürdigste unter diesen hier im Freien lebenden Thiere ist der Gnou vom Cap der guten Hoffnung; dieses Thier ist eine sonderbare Zusammensetzung aus Pferd und Stier. Es hat einen schwarzen Schwanz und schwarze Mähnen, wie ein Pferd. Auf der Nase, unter den Kinnbäcken und zwischen den Vorderfüßen hat es schwarze Haarbüschel von 5 Zoll Länge. Vor dem Kopfe hat es feine, doppelt gekrümmte Hörner, wie eine Berg-Kuh. Seine Füße sind fein und schlank, wie die des Hirschens. Seine übrige Farbe ist lichtbraun, seine

Haare fein und kurz, seine Größe wie die eines einjährigen Kindes. So abweichend es in seiner Gestalt ist, so abweichend ist es auch in seinen Sitten. Alle andere Thiere haben in ihrem Benehmen etwas regelrechtes, aber nicht der Gnou. Er stellt sich hin, sieht auf die Erde und dreht den Zuschauern den Rücken. Auf einmal fängt er an zu springen, schlägt hinten und vorn aus, — und stellt sich dann wieder hin und sieht stier auf die Erde. Mon dieu, il est à moitié fou, sagen dann die zusehenden Pariserinnen.

Alle diese Grasplätze, auf denen die Thiere weiden, sind mit Blumen- und anderen Pflanzen umgeben, welche durch ein zweites Gitter vor dem Zerstoren der Thiere gesichert sind. Diese Anpflanzungen verbergen dem Auge zum Theil die Gitter, und bringen eine Abwechslung hinein, welche nicht Statt finden würde, wenn es bloße Rasenplätze wären. — Alle Gitter sind übrigens sehr artig aus runden Stäben gebaut, welche noch die Rinden haben, und wenig Kunst verrathen.

s) Ist die große Drangerie, welche gegen Mittag liegt. Vor ihr sind Beete für Sommerpflanzen.

- t) Ist eine kleine Bienenhütte.
- u) Die Baumschule für die Fruchtbäume.
- v) Pflanzen für die Feld- und Garten-Ökonomie.
- x) Ein Platz mit Gesträuchen bepflanzt, der von vier Seiten schräg gegen die Mitte abläuft, wo ein viereckiger Teich für die Wasservögel ist. Dieser hat immer Wasser, weil er bis auf's Niveau der Seine abgesenkt ist.
- y) Ein kleines Wäldchen ausländischer Bäume, die jetzt eingewöhnt sind.
- z) Die Menagerie.
- æ) Pflanzenbeete, in denen die Pflanzen gewartet und gezogen werden, und nicht nach dem System geordnet sind.
- œ) Baumschule für die Bäume, welche beständig grün bleiben.

Ich will diesen Brief mit einem Verzeichniß der Thiere schließen, welche sich jetzt in der Menagerie befinden. Das erste ist ein schönes Pantherthier, dem man eine stille ruhige Wohnung gegeben, weil es trüchtig ist. Dann folgen Murrethiere, Affen und Schneumonns. Neben diesen ist

die asiatische Hyäne und die gefleckte Hyäne aus dem Innern von Afrika. — In der aufgeworfenen Nase und dem hangenden Hinterleib mit seinen struppigen dünnen Haaren liegt die feige Grausamkeit ausgedrückt, die dieses Thier besitzt, — und die schmutzige Niedrigkeit, die Was aus den Gräbern raubt. Ich erinnerte mich, so bald ich sie sah, an einen Menschen, dessen Physiognomie große Ähnlichkeit mit dieser hatte, und an Tischbeins Zeichnungen, die die Ähnlichkeit zwischen Menschen- und Thierphysiognomien oft so auffallend darstellen. —

Neben den Hyänen liegt die Löwin Königin Mutter mit ihren beiden halbwüchsigem jungen Prinzen. Die Pariser nahmen so viel Antheil an ihr, daß, als sie in den Wochen war, die Journale eine Art von Bulletin über ihr Befinden gaben. — Außer dieser liegen hier noch fünf andere Löwinnen und zwei Löwen, wovon ein Paar Hunde bei sich haben. Dann folgt der polnische Bär, der kleine schwarze Bär aus dem nördlichen Amerika, und der weiße Eisbär. Dieses ist der Senior der Menagerie, und schon 12 Jahr hier. Im Winter müssen sie ihm Wasser über den Leib

gießen. Die meiste Zeit findet man ihn stehend, den Kopf hin und her schwanken, und dieses mit einer Regelmäßigkeit, daß man ihn vor Galiläi zur Zeitbestimmung hätte gebrauchen können.

Neben dem Eisbären sind zwei Wölfe, Männchen und Weibchen in einem Käfig. Sie haben die Größe eines mittelmäßigen Schäferhundes, und in ihren Manieren eine ganz auffallende Aehnlichkeit mit dem Hunde. Den Schwanz tragen sie in die Höhe gerichtet und gekrümmt, den rechten Hinterfuß heben sie auf beim Wasserabschlagen, — ihren Koth verscharren sie eben so, und ihr Heulen ist gerade das Heulen eines Hundes.

Dann folgen zwei Stachelschweine, drei Panther vom Cap und der Tyger. Unter der Panthern ist eins so zahm, daß es sich vom Aufseher kranken läßt, und ihn mit dem Schwanz streichelt. — Endlich machen die Geyer von Lunis, der Storch, die Raben und Eulen den Schluß der Menagerie, — und dieses langen Briefes.

---